

Veröffentlicht als:

Schoneville, Holger/Thole, Werner (2017): Jugend und gesellschaftliche Ausgrenzung Jugendliche im Kontext von Klasse, Transnationalität und Migration. In: Jugendhilfe 4 (55), S. 312-316.

Holger Schoneville und Werner Thole

Jugend und gesellschaftliche Ausgrenzung

Jugendliche im Kontext von Klasse, Transnationalität und Migration

Wenn heute über die Frage gesellschaftlicher Ausgrenzung¹ der Jugend nachgedacht wird, plädieren gute Gründe dafür, dieses Nachdenken gleich mehrfach zu irritieren. Die nachfolgend verfolgte These ist, dass die Rede von „der Jugend“ als eine homogene, durch generationale Ordnung hergestellte, gesellschaftliche Gruppe theoretische Probleme provoziert und der empirischen Wirklichkeit nicht gerecht wird. Beide Hinweise plädieren dafür, die unterschiedlichen Lebensrealitäten von Jugendlichen sensibler wahrzunehmen als es zuweilen in politischen und öffentlichen Diskursen der Fall ist.

Aktuell votieren gute, leicht nachvollziehbare Gründe dafür, Jugend nicht mehr lediglich auf den nationalstaatlichen Kontext der Bundesrepublik Deutschland fokussiert zu betrachten. Eine eindeutige Konzentration auf deutsche Jugendliche oder gar die deutsche

¹ An dieser Stelle kann eine extensive Diskussion der begrifflichen und konzeptionellen Folgen des Ausgrenzungsbegriffs nicht stattfinden. Es wird im Kern einem multidimensionalen Ausgrenzungsbegriff (Kronauer, 2002) gefolgt, der Fragen der prozessualen Produktion der Ausgrenzung aus dem Kern der Gesellschaft (Castel, 2008) ins Zentrum rückt und dabei Ausgrenzung als Einbettung unter den Bedingungen von Ausgrenzung diskutiert. Eine ausführliche Debatte findet sich bei Schoneville (Schoneville, 2016).

Jugend greift – wenn nicht schon seit spätestens den 1920er Jahre, dann doch zumindest spätestens jetzt – zu kurz. In den vergangenen Jahren sind insbesondere zwei transnationale Phänomene zu erwähnen, die eine solche Konzentration als nicht mehr plausibel erscheinen lassen. Jedoch in nur in diesen Aspekten, auch in den Gestaltungen von jugendlichen Lebenswelten sind Gründe zu erkennen, die raten, von Jugend immer im Plural zu sprechen.

1 Flucht und Migrationsbewegungen junger Menschen nach Deutschland

Das erste Phänomen, das die Gewissheit einer Rede von „der Jugend“ verunsichert, sind die in den letzten Jahren nach Deutschland geflohenen Menschen. Darunter zum großen Teil auch Jugendliche und junge Erwachsene. Besondere Aufmerksamkeit haben innerhalb der sozialpädagogischen Diskussion insbesondere unbegleitete minderjährige Flüchtlinge erhalten. Die Daten des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge zeigen, dass die Zahl der einwandernden, unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge von 1.304 (2009) über 2.486 (2013) auf 22.255 im Jahr 2015 auf 35.939 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Jahr 2016 entwickelte.

Fluchtbewegungen: Entwicklung des Zugangs

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
UMF	1.304	1.948	2.126	2.096	2.486	4.398	22.255	35.939
Alle	27.649	41.332	45.741	64.539	109.580	173.072	441.899	722.370

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2017)

Legende: UMF = Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge; Alle: Alle als Flüchtlinge beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge registrierten Flüchtlinge.

Abzuwarten bleibt, in welcher Weise es gelingen kann, die gegenwärtig sichtbaren Ausgrenzungen der unbegleitet geflüchteten Jugendlichen abzubauen und ob und in welcher Weise dies politisch gewollt sowie entsprechend gefördert wird. Undeutlich ist bislang, ob und in welcher Form die deutsche – oder besser: die sich als „deutsch“ verstehende und formierende – Gesellschaft die Zugewanderten und Zuwanderenden als Teil der Gesellschaft aufnehmen bereit ist. Ein Blick zurück in die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und die Diskussion um die so genannten „Gastarbeiter“ zeigt, dass dies keinesfalls eindeutig zu beantworten ist.

In der Sozialfigur des „Flüchtlings“ wird die Verfasstheit nationaler Staaten und deren Grenzen in Frage gestellt und zugleich die Staatlichkeit hervorgebracht. Auf der einen Seite zeigen die Fluchtbewegungen an, dass die nationalen Grenzziehungen Konstruktionen darstellen, die sowohl faktisch ständig durchbrochen als auch moralisch immer wieder in Frage gestellt werden. Zugleich jedoch verweist schon die Bezeichnung „Flüchtling“ auf den nationalstaatlichen Kontext zurück. Mit dem Begriff werden Menschen durch nationale Staaten als eine besondere Gruppe bezeichnet. Eine Gruppe die durch den Staat, mit den Mitteln des Asylrechts, ein Status zugewiesen bekommt. Flüchtlinge werden dabei entweder als zum Asyl berechtigt oder nicht-berechtigt anerkannt.

Flüchtlinge sind von einer Form von sozialer Ausgrenzung betroffen, die für die Mehrheitsgesellschaft innerhalb eines demokratischen Rechtsstaats so nicht gilt. Sie werden auf der einen Seite integriert und bekommen – durch den Staat – einen spezifischen Status verliehen. Auf der anderen Seite wird ihnen die Gleichheit der Rechte vorenthalten. Dies stellt eine ganz klassische Form der sozialen Ausgrenzung dar.

Zugleich – und auch vor dieser Realität kann man die Augen nicht mehr verschließen – leben zunehmend mehr Menschen in den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland, die durch das Asylrecht den Status des „Illegalen“ zugewiesen bekommen haben und nach den Gesetzen der Bundesrepublik als Illegale gelten. Ausgrenzung bedeutet hier, dass sie zwar physisch anwesend sind, jedoch rechtlich weder dazu gehören, noch anwesend sein dürften. In der Öffentlichkeit müssen sie unsichtbar bleiben, da sie jederzeit mit der Ausweisung aus der Bundesrepublik rechnen müssen.

Nun könnten wir schließen, dass es sich hierbei um eine Randgruppe handelt, die aufgrund ihrer besonderen Bedingungen in einer ganz spezifischen Weise in die Gesellschaft integriert ist und zugleich in anderen Bereichen von Prozessen sozialer Ausgrenzung betroffen ist. Die Thematisierung als Randgruppe würde damit aber dazu führen, diese Gruppe vom Rest der Gesellschaft abzuspalten und davon auszugehen, dass die Dynamiken, die hier greifen, mit dem Rest und dem Zentrum der Gesellschaft nichts zu tun haben.

2 Europäische Jugend

Das zweite Phänomen, das die Konzentration auf die „deutsche Jugend“ in Frage zu stellen zu scheint, sind Berichte über die junge Generation in Europa insgesamt. Insbesondere die Krisen der Finanzindustrie, die sich danach – auch durch politische Entscheidungen – zur Staatsschuldenkrise ausgeweitet haben und – schließlich – in einigen Ländern zu gesellschaftlichen und sozialen Krisen geführt hat, zeigt, dass diese Krise insbesondere auch eine

Krise für die europäische Jugend bedeutet hat. Für diese Interpretation sprechen gleich einige Indikatoren. So zeigt sich anhand der Beschäftigungsquote, dass insbesondere in der Altersgruppe der 15- bis 24-jährigen Jugendlichen die Beschäftigung deutlich zurückgegangen ist. Dies gilt insbesondere für Länder wie Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien während sie Deutschland sogar gestiegen und im EU28-Durchschnitt nur leicht abgesunken ist.

Beschäftigungsquoten: Altersgruppe 15-24 Jährige

	2005	2010	2015
Deutschland	41,9 %	46,2 %	45,3 %
Europäische Union (28)	35,9 %	33,8 %	33,0 %
Griechenland	25,0 %	20,1 %	13,0 %
Irland	48,7 %	31,5 %	28,7 %
Italien	25,7 %	20,2 %	15,6 %
Portugal	35,3 %	27,9 %	22,8 %
Spanien	38,5 %	25,0 %	17,9 %

Quelle: Eurostat (2017a)

Eine entsprechend entgegengesetzte Bewegung ist bei der Arbeitslosenquote zu beobachten. Während sich die Arbeitslosigkeit in der Altersgruppe der 15- bis 24jährigen Bevölkerung zwischen 2005 und 2015 in Deutschland mehr als halbiert hat, hat sie sich in anderen Ländern verdoppelt. Besonders drastisch zeigt sich dies in Spanien, wo die Arbeitslosigkeit 2005 schon bei 19,6 % lag und im Jahr 2015 mit 48,5% angegeben wurde.

Arbeitslosenquote

	2005	2010	2015
Deutschland	15,5 %	9,8 %	7,2 %
Europäische Union (28)	18,7 %	21,0 %	20,3 %
Griechenland	25,8 %	33,0 %	49,8 %
Irland	8,6 %	27,6 %	20,9 %
Italien	24,1 %	27,9 %	40,3 %
Portugal	16,2 %	22,8 %	32,0 %
Spanien	19,6 %	41,5 %	48,3 %

Quelle: Eurostat (2017b)

Die strukturellen Bedingungen hinter diesen Zahlen haben zu gravierende Veränderungen auch in der Lebensgestaltung der jungen Generationen in einigen Ländern der europäischen Union geführt. Besonders deutlich wird dies beispielsweise in den Zahlen zum Auszugsalter aus dem familiären Haushalt. In den von der Krise besonders betroffenen Ländern steigt das Auszugsalter, was darauf schließen lässt, dass zu dem Zeitpunkt, in dem die Heranwachsenden auf soziale Unterstützung angewiesen sind, der Staat die soziale Sicherung nicht mehr übernehmen kann. Dies realisiert sich zugleich unter Bedingungen, in denen die traditionellen Formen der Sicherheitsproduktion, wie sie die Familie darstellt, aufgrund von gesellschaftlichen Modernisierungen nur noch bedingt dazu in der Lage sind.

Angesichts dieser Bedingungen sehen insbesondere höher qualifizierte Jugendliche und junge Erwachsene in den jeweiligen Ländern keine Zukunft mehr und versuchen die Möglichkeiten der europäischen Union zu nutzen (van Mol, 2016). Undeutlich scheint derzeit jedoch noch, ob diese Strategie insgesamt für die migrierende europäische Jugend von Erfolg gekrönt sein wird. Zuweilen erscheint es eher so, als wenn diese insbesondere im serviceorientierten Dienstleistungssektor weit unterhalb ihrer eigentlichen Qualifikation eine Anstellung finden. Karriereoptionen und Zukunftssi-

cherheit sind mit diesen Formen der Erwerbsarbeit zumeist eher nicht verbunden.

3 Die Jugend – Jugenden – Jugend und Klassenlage

Es erscheint merkwürdig aus der Zeit gefallen, angesichts dieser zentralen Umweltzungen von „der Jugend“ zu sprechen. Sicherlich kann man, wie es der 15. Kinder- und Jugendbericht (Bundesministerin für Familie Senioren Frauen und Jugend, 2017) tut, versuchen, eine soziologische Bestimmung der spezifischen sozialen Bedeutung des Lebensalters vorzunehmen und dabei den Versuch unternehmen, die spezifische soziale Bedeutung der Jugend zu bestimmen. Die vom Kinder- und Jugendbericht vorgenommene Klärung erscheint dabei jedoch merkwürdig zeitlos oder auch beinahe aus der Zeit gefallen. Konzeptionell ausgeblendet bleiben schlicht die Prozesse der Pluralisierung und Entstandardisierung jugendlicher Lebensweisen und -formen. Während einige Jugendliche mit dem Leistungsdruck des Gymnasiums zu kämpfen haben, um anschließend um begehrte Studienplätze zu konkurrieren, stellt für andere Jugendliche im gleichen Alter die Jugendberufshilfe schon heute ein sekundärer Integrationsmodus dar, der faktisch einer Integration unter den Bedingungen von Ausgrenzung entspricht. Nicht nur die hier genannten geflüchteten Jugendlichen und die europäische Wanderung von Jugendlichen, schon diese Hinweise empfehlen, von Modellen einer einheitlichen Jugend Abstand zu nehmen. Jugendlichen kreieren ihrer sozialen, kulturellen und insbesondere ihrer ökonomischen Lage entsprechende Formen von Jugend und konstituieren darüber soziale Formationen, die ihrer Idee von Jugend entsprechen.

Keinesfalls mehr alle Jugendlichen können in gleicher Art und Weise erleben, wie sich die Versprechen der zweiten Moderne nach uneingeschränkter Teilhabe an den gesellschaftlichen Ressourcen, Gleichheit und Freiheit einlösen. Vielmehr treten immer deutlicher auch die Widersprüchlichkeiten der Modernisierungserscheinungen

zu Tage, die mit dem Begriff der regressiven Modernisierung sich sehr plastisch beschrieben finden und dem Umstand reflektieren, dass die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse auf der einen Seite die Freiheit und Autonomie der Subjekte erhöhen, sich auf der anderen Seite aber zugleich gegen diese bzw. – um genauer zu sein – gegen einige Gruppen in der Gesellschaft richten (Nachtwey, 2016).

4 Lebensrealitäten Jugendlicher wahrnehmen – Fazit

Jenseits der großen quantitativen Deskriptionen, die es uns ermöglichen, die Entwicklung der gesellschaftlichen Lage und damit auch der Lebenslagen von Jugendlichen über spezifische Variablen ausschnitthaft im Blick zu behalten, gibt es in der Jugendforschung eine, wenn auch kleinere, Tradition der qualitativer Forschungsberichte (Thole & Schoneville, 2010). Sie schließen auf, welche Bedeutung die gesellschaftliche Wirklichkeit für in ihr lebenden Menschen jeweils konkret hat und mit welchen Deutungs- und Handlungsmustern sie einhergehen. Auch aus dieser Forschungstradition heraus können wir etwas über die Lebenslagen, über Fragen sozialer Ungleichheit und konkreten Ausgrenzungsprozessen im Jugendalter erfahren.

Wegweisend für die 1960 und 1970 Jahre waren die Studien des CCCS in Birmingham. Insbesondere die Studie „Learning to Labour“ (Willis, 1979), die in der deutschen Übersetzung den Titel „In der Arbeiterschule“ erhalten hat, stellte eine wegweisende Jugendstudie der qualitativen Ungleichheitsforschung dar. Die Studie zeigt, in welcher Weise die klassenspezifische Ungleichheit sich in und über die Jugendkulturen reproduziert. Die Jugendlichen können mit dem bildungsbürgerlichen Setting der Schule nichts anfangen und offensichtlich gilt dies andersherum auch für die Schule. Die Lehrer_innen erscheinen in den Beschreibungen Paul Willis nicht dazu in der Lage mit den Lebensrealitäten der Arbeiterjugendlichen umzugehen. P. Willis hatte in den 1970er Jahren Ju-

gendliche vor Augen, die ohne Zweifel von Ausgrenzungsprozessen betroffen waren, jedoch im Kontext der Arbeiterklasse und der Kultur dieser Klasse einen Ort finden und mit einem gewissen Stolz darauf verweisen konnten.

Für die Ausgrenzungsprozesse der heutigen Jugend erscheint jedoch eher eine Studie von R. MacDonald und J. Marsh (2005) symbolisch zu stehen, die diese als „Disconnected Youth? Growing up in Britain's Poor in Neighbourhoods“ überschrieben haben. Im Gegensatz der Arbeiterjugendlichen die P. Willis im Auge hatte, scheint den in dieser Studie betrachteten Jugendlichen, diese Perspektive zu fehlen. Die Auflösung und Abwanderung der Arbeitsplätze in der einfachen, aber körperlich harten Produktion, führte in gewisser Weise zu einer Erosion der Arbeiterkultur bzw. entzieht den mit ihr einhergehenden Sicherheiten und Versprechen den Boden. Der Stolz und die Sicherheit, die in den Interviewpassagen mit den Lads bei P. Willis deutlich zu vernehmen sind, fußte scheinbar auf der Gewissheit, dass sie innerhalb der harten körperlichen Arbeit in den Fabriken von Hammertown einen Job finden werden und die Schule für diese Tätigkeiten ihnen keine Qualifikationen anbieten kann. Schon damals musste P. Willis feststellen, dass diese Überzeugung häufig genug enttäuscht wird, aber die ideologische Kraft ist in den Interviewpassagen noch deutlich zu spüren. Diese Sicherheit lässt sich in den Aussagen der Jugendlichen von Teeside, die J. Marsh und R. MacDonald interviewt haben, nicht mehr finden.

Die genannten Studien stützen die hier vorgetragenen Überlegungen, dass es „die Jugend“ nicht gibt. Jugendliche und junge Erwachsene sind in der Bewältigung und Gestaltung der Lebensphase „Jugend“ mit ganz unterschiedlichen, über die jeweiligen Lebenslagen und -orientierungen hervorgerufene Herausforderungen konfrontiert. Diese Tatsache sensibel wahrzunehmen, die ungleichzeitige Gleichzeitigkeit von Jugend zu erkennen, stellt sowohl für wis-

senschaftlichen Reflexionen als auch für die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe eine ständige Aufgabe dar.

Literaturverzeichnis

- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (2017). Unbegleitete Minderjährige. Mitteilung vom 30.04.2017.
- Bundesministerin für Familie Senioren Frauen und Jugend. (2017). *15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin: Bundesdruckerei.
- Castel, R. (2008). Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs. In H. Bude & A. Willis (Hrsg.), *Exklusion. Die Debatte über die "Überflüssigen"* (S. 69-86). Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch.
- Eurostat (2017a). Youth employment by sex, age and educational attainment level: Eurostat.
- Eurostat. (2017b). Youth unemployment rate by sex, age and country of birth: Eurostat.
- Kronauer, M. (2002). *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*. Frankfurt und New York: Campus.
- MacDonald, R., & Marsh, J. (2005). *Disconnected Youth? Growing Up in Britain's Poor Neighbourhoods*. Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegs-gesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Schoneville, H. (2016). *Armut, soziale Ausgrenzung und die Neugestaltung des Sozialen. Die Lebensmittelausgaben 'Die Tafeln' in Deutschland*: Dissertationsschrift an der Universität Kassel. Veröffentlichung für 2017 im VS-Verlag geplant.
- Thole, W., & Schoneville, H. (2010). Jugendliche in Peer Groups und soziale Ungleichheit. *Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen*, 141-165.
- van Mol, C. (2016). Migration aspirations of European youth in times of crisis. *Journal of Youth Studies*, 19(10), 1303-1320.
- Willis, P. (1979). *Spaß am Widerstand*. Frankfurt am Main: Syndikat.

5 Autoreninformation

Dr. Holger Schoneville vertritt derzeit die Professur für Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt sozialpolitische Grundlagen an der Bergischen Universität Wuppertal und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität Dortmund.

Prof. Dr. Werner Thole hat die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Soziale Arbeit und außerschulische Bildung an der Universität Kassel inne.